

Fronleichnam meiner Kindheit

Ein Folklorefest

Feierliche Prozession

Altäre im Freien

Berge von Blüten – Blumenteppiche

gelbweiße Fähnchen an Straßen und Häusern

Birken verbreiten festlichen Duft

Menschen säumen den Weg

Fronleichnam in den letzten Jahren

Folklore, Traditionen und Glaube

sind den Menschen fremd geworden

wie ein Kleidungsstück, das nicht mehr passt.

Kleine Prozessionen,

wenige Ehrenamtliche, die versuchen,

das Fest aufrechtzuerhalten,

keine Blumen streuenden Kinder,

aus den Cafés beäugen Besucher

argwöhnisch, wer da vorbeiläuft:

Wer sind denn DIE?

Fronleichnam im Jahr 2020

vollkommen reduziert auf mich selbst,

keine Prozession, keine Fähnchen, keine Birken,

keine Folklore, sondern nur Anspruch an mich selbst.

An jedem Tag im Jahr findet die Prozession,

die Darstellung dessen, was uns das Aller**heiligste** ist,

im Allergewöhnlichsten statt.

Gott zeigt sich im Menschen.

Jeder und jede von uns ist **seine** Monstranz:

unter freiem Himmel, im Bus, am Arbeitsplatz,
beim Sport und zu Hause.

Nach einer indianischen Legende heißt es:

*Wenn du aber Gott anschauen willst, so geh
auf die Straße und schau die Menschen an.*

Vielleicht ist Gott für uns nicht in jedem Menschen
sichtbar, doch er ist in jedem gegenwärtig
und erinnert uns daran, dass wir Christen IHN
jeden Tag des Jahres demonstrieren sollen:

Das muss unser Anspruch an uns selbst sein,
ein hoher Anspruch, hinter dem wir oft genug
zurückbleiben, aber - Gott hat Geduld mit uns.

Übrigens:

Es sollten friedliche Demonstrationen sein,
mit einem Transparent, das SEINE Anwesenheit
transparent macht.

Unser Gott braucht keine Folklore,
sondern gelebte Gegenwart, die anspricht.

(Nach verschiedenen Quellen und Eva Maria Petrik)